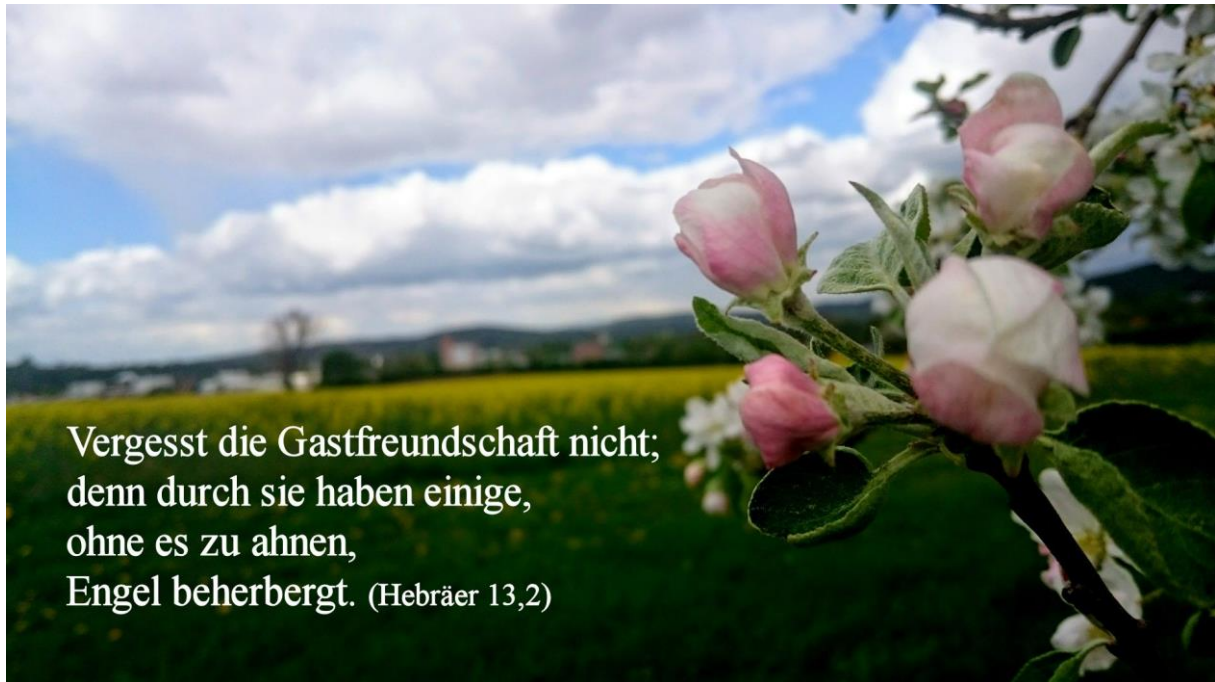


Gedanken zum Monatsspruch Juni 2018 von Gottfried Posch



„Die brüderliche Liebe soll fest bleiben. **Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt.** Denkt an die Gefangenen, als wäret ihr selbst Gefangene. Denkt an die Misshandelten und bedenkt, dass ihr selbst noch verletzlich seid. Die Ehe soll bei euch allen in Ehren gehalten und die eheliche Gemeinschaft treu bewahrt werden. Die Zuchtlosen und die Ehebrecher wird Gott richten. Haltet euch frei von der Gier nach Geld und seid zufrieden mit dem, was ihr habt.“

Hebräer 13,1-5a

So lauten die Eingangsverse des letzten Kapitels des Hebräerbriefes. Überschriften ist das Kapitel mit der Aufforderung: „Führt vor Gott ein wohlgefälliges Leben.“ Dazu gehört auch die Aufforderung / Mahnung, wie sie im Monatsspruch für Juni zum Tragen kommt.

Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt.

Hebräer 13,2

Da fallen mir doch gleich ganz spontan zwei Geschichten aus dem Alten Testament ein. Der Urvater des Glaubens, Abraham, saß in der Hitze des Tages im Hain Mamre vor seinem Zelt und dämmerte vor sich hin. Als er mitten in dieser Siesta seine Augen öffnete, standen drei fremde Männer vor ihm. Plötzlich war er hellwach, lief ihnen von der Tür seines Zeltes aus entgegen und verneigte sich vor ihnen mit den Worten: „Herr, hab

ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so geh nicht an deinem Knecht vorüber.“ Und sofort unternahm er alle Anstalten, an denen man den richtigen Gastgeber erkennt. Wasser wurde herbeigebracht, um den Gästen die Füße zu waschen, und unter dem Schatten der Bäume wurde ihnen Brot gereicht, während Abraham so schnell wie möglich ein Festmahl vorbereiten ließ. Du findest den ganzen Bericht im Buch Genesis Kapitel 18.

Die zweite Geschichte handelt von den fremden Besuchern, die Lot in Sodom bekam. Diese Geschichte ist nachzulesen in 1. Mose 19. Was mir dabei auffällt ist, dass beide, Abraham und Lot, am Anfang überhaupt nicht wussten, wer diese fremden Besucher waren. Da haben doch die beiden, ohne dass sie es vorher wussten, Engel bei sich beherbergt und dabei erstaunliche Erfahrungen gemacht.

Von Jesus weiß ich, dass er nicht nur die Gastfreundschaft Gottes verkündete, sondern sie mit seinem eigenen Verhalten anschaulich machte, indem er die Sünder an seinen Tisch rief, seinen Gästen die Füße wusch und sich um alle Bedürftigen sorgte, zum Beispiel bei der Brotvermehrung. Für ihn ist die Gastfreundschaft nicht nur eine Sache des Mitgefühls, sondern eine Grundbedingung zum Heil. In seiner Rede zum Weltgericht wird dies ganz deutlich klar. „Was ihr einen meiner Geringsten getan habt, habt ihr mir getan!“ An Jesus kann ich lernen, was Gastfreundschaft bewirkt und bedeutet.

Ja, ja – ich weiß schon, das alles klingt ja recht gut und vernünftig. Aber wie schaut es heute bei mir aus? Bin ich gastfrei? Ich denke ja, zu all denen, die ich kenne und mag! Diese wissen, dass sie herzlich bei mir willkommen sind. Und dass ich mich freue, wenn sie kommen, und alles mögliche unternehme, dass meine Gäste es schön bei mir haben, gut versorgt werden und sich wohlfühlen. Und wenn ich irgendwo anders zu Gast bin, da ist es dasselbe. Gastfreundschaft heißt für mich gelebte Nächstenliebe. Gastfreundschaft heißt für mich jemandem etwas Gutes zu tun. Gastfreundschaft ist eine Gabe Gottes. Und daran will ich hoffentlich auch denken, wenn plötzlich unliebsame Besucher, die ich kenne, vor der Türe stehen. Im Petrusbrief steht: Seid gastfrei untereinander ohne Murren. Hoffentlich gelingt mir das dann. Vergesst die Gastfreundschaft nicht – auch nicht zu den Fremden, so wie es mir immer wieder in der Bibel gesagt wird. Die Züricher Bibel übersetzt diese Weisung so: „*Die Liebe zu denen, die euch fremd sind, aber vergesst nicht*“. Das heißt nichts anderes, dass ich die, die mir fremd sind, auch gut behandeln soll. So, als wären es meine lieben Gäste. Und das ist wohl sehr schwer und kostet einige Überwindung.

Denn es ist offensichtlich, dass Fremde in jüngster Zeit mehr und mehr Gegenstand der Ablehnung, ja der Feindseligkeit als der Gastfreundschaft geworden sind. Unsere Gefühle für den Fremden, der ein Obdach sucht, sind sehr gemischt. Menschen, die wir nicht kennen, die eine fremde Sprache sprechen, eine andere Hautfarbe haben, anders gekleidet sind und anders leben als wir, flößen uns gewöhnlich Furcht und Misstrauen ein. Denn wir gehen davon aus, dass Fremde gefährlich sein können. Ich war fremd und ihr habt mich beherbergt... Trotz all dieser Bedenken gastfreundlich sein, denn es könnte ja sein, dass ich zu einem Engel für die anderen werde bzw. die es anderen für mich werden.

In diesem Sinne.... Vergesst nicht die Gastfreundschaft.